

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 2

Rubrik: TV Histörchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als es Blauköpfe regnete

Diese Geschichte spielte in jener, heute von mildem Historienschein verklärten Zeit, in der ein Programm-Bearbeiter ohne Wimperzucken notfalls auch gleich die Kulissen für seine Sendung zusammenstoppelte. – Angesagt war ein Autorennfahrer. Kein großes As, aber immerhin brachte er das Innenleben von Schulmädchen durcheinander. Er war natürlich nicht mit seinem Rallye-Wagen ins Studio gekommen: nein, er erschien ganz bescheiden und zivil. Unterm Arm, sorgsam in viele Hüllen gewickelt, trug er ein Rennautöli, nicht größer als ein Herrenhalbschuh, und aus seinen ausgebeulten Rocktaschen zog er Flaschen und Fläschli mit teuflischen Zaubermixturen: den Spezialbrennstoff. Ich hatte ihm eine wunderschöne, etliche Quadratmeter messende Rennbahn zusammengekleistert.

Das Renn-Fast-As demonstrierte vor der Kamera sein Miniatur-Auto, welches mit einem Benzin-Motor ausgestattet war, nicht größer als ein Bébé-Fäustlein. Das As mischte seinen Brennstoff, es steckte winzige Zündkabelchen an eine Batterie und hing das Wägelchen an eine Stahlsaite, welche ihrerseits an einem drehbaren Bolzen befestigt war. Dieser Bolzen konnte in eine schwere Stahlscheibe gesteckt werden, welche genau im Zentrum meiner hübschen Karton-Rennbahn saß, geschmackvoll mit künstlichem Rasen getarnt. Das Autölein lief also regelrecht am Gängelband, immer bloß rund herum.

Es pfupfte, es stank mörderisch, es krachte und jaulte und endlich sang das Motörlein hoch wie eine winzige Mücke. Ein zartblauer Auspuffchen-Qualm legte sich vor die Kameras. Sobald das Kärrelein lief, mußte ich mit meinem rennfahrerischen Interview-Opfer furchtbar laut brüllen. Bö hat einmal den Wunschtraum eines auf winzigem Motorrädlein herumfräsenden Krachbruders herauskristallisiert: der wirkliche technische Erfolg besteht darin, daß man knattern kann ohne etwas. Besagtes Autölein kam diesem technischen Ideal hauteng nahe. Und so brüllten wir also wie



röhrende Hirsche, derweil das motorisierte Krachdings stur seine Runden drehte.

«Wie lange läuft es?» schrie ich ins Mikrofon.

«Zwanzig Minuten lang», röhrt der Autofan stolz zurück.

«Kann man es nicht früher abstellen, unsere lieben Telefrende haben Ihr ausgezeichnetes Werk jetzt ja gesehen?»

Stoisch schüttelte der Rennfahrer sein Wasserwellen-Haupt. Stur wie ein Partei-Büffel zog das Wägel-

chen seine Kreise, weiterhin stinkend, pfupfend, krachend. Der Regisseur in seiner Kabine machte mir schon sehr drohende Halt-Zeichen. Zwanzig Minuten motorisierte Drehkrankheit, das war sogar in den Anfangszeiten der TV den paar Zuschauern zuviel. Ich sah mich schon hinausgefeuert infolge Unfähigkeit. Doch da wurde mein angstvolles Auge Zeuge, wie das Schicksal mit unsichtbarem Finger zu walten anhub. Bei jeder Drehung schob sich nämlich der bewußte Bolzen höher aus der grün berasteten Stahlplatte. Ich brüllte eine Absage ins Mikrofon und ging dann ahnungsvoll beiseite. Schon bummste es fürchterlich: die Karton-Kulissen wankten, schließlich fielen sie langsam in sich zusammen. Und dann regnete es Schrauben und Nägel, vorwiegend Blauköpfe. Das Rennwägelchen war nämlich in die Nagelkiste geflogen, sein Motörchen jaulte dort munter

weiter und seine Hinterrädchen schaufelten wie verrückt Nägel in die Luft.

«Genau zur Zeit fertig geworden», lobte später der Regisseur, «Pünktlichkeit», dozierte er, «ist die Höflichkeit der Fernseherschaffenden.»

Wer mich gar nicht lobte, war dieser Rennfahrer mit seinen Wasserwellen. Sein kostbares Kärrelein, dieser rasende Ohrenbohrer, hatte nämlich ein Krätzlein und ein paar Beulen davongetragen. Der Rennfahrerling ging mir sogar frech hinter meine Kitteltaschen, und unaufhörlich blubberte er vor sich hin, daß er die Feile schon noch finde, mit welcher ich freventlich das drahtige Gängelband angesägt habe. Er fand auch tatsächlich meine Fingernagelfeile und pröbelte damit rachelüstern an einem Drahtstück herum. Etwas ging futsch dabei, nämlich meine Feile.

Doch des Pistenhelden Mißtrauen blieb. Er macht noch heute einen Bogen um mich herum. Ich muß wahrscheinlich bis an mein Lebensende seines Autogrammes entraten.

Jungen Fernsehleuten aber zeigt man mich dann und wann heute noch als Museumsbeispiel rasiermesserscharfer Pünktlichkeit. «Der macht jede Sendung genau zur festgesetzten Minute fertig», heißt es da, «notfalls mit der Drahtschere!» – Dann staunen die Jungen und ich mache kantige Unterkiefer. Derart einfach entstehen Legenden. So schafft das Schicksal heldische Vorbilder.

Walter Blickenstorfer

